

# Scharfe Soli und wackelnde Hintern

**BLUESFESTIVAL** Freudige Gesichter, gute Laune und Blues in allen Schattierungen: Das Lucerne Blues Festival bestätigt mit 11 000 Eintritten seine erfolgreiche Konstanz.

PIRMIN BOSSART  
kultur@luzernerzeitung.ch

Ein wenig Show soll auch mal sein: So sagten sich die umtriebigen Veranstalter des 19. Lucerne Blues Festivals und erfüllten sich mit Bobby Rush einen lange gehegten Wunsch. Der 78-jährige Sänger und Harp-Spieler, der im rosa-roten Veston auf der Bühne erschien, ist bekannt für seine anzüglichen Performances. Dazu gehören Frauen, die einzig auf der Bühne sind, um zum funky aufgekratzten Talking Blues des Zeremonienmeisters und seinen Sprüchen ihre Hintern wackeln zu lassen.

## Backstage-Separée

Klar, dass man auf der Casinobühne nicht die gleichen Deftigkeiten erwarten konnte, wie sie in den schwarzen Clubs zu erleben sind. So blieb es bei einem eher linden, wenn auch vergnüglichen Auftritt. Die zwei schwarzen Tänzerinnen liessen in entspannter Gelassenheit ihre Rundungen fluten und erschienen alle paar Songs wieder in neuen glitzernden Outfits. Zu diesem Zweck wurde im Backstagebereich der Bühne mit roten Stoffen extra noch ein Separée eingebaut, damit sich die Ladys ungestört umziehen konnten.

Nach zwei langen Wochenend-Abenden, in denen Administrative Director Martin «Kari» Bründler mit seinen prägnanten Kürzest-Ansagen Band um Band über die Bühne brachte, summt der Blues noch stundenlang in den Ohren nach. Er war überall. Jedes Konzert wurde mit professioneller Kamera- und Mischpultarbeit auf Screens im ganzen Casinobereich übertragen. Blues in den Korridoren, Blues beim CD-Stand, Blues im Casineum, Blues draussen im Raucherzelt. Es soll sich am Lucerne Blues Festival niemand über Bluesentzug beklagen.

## Jazzy Hammond

Einen musikalischen Glanzpunkt setzte am Samstagabend der Keyboarder und Hammond-Organist Ron Levy, der mit allen grossen Namen des Blues gespielt hat. Man kann seine Band ruhig als Power-Trio bezeichnen: Gitarre, Bass und Hammond, oft wuchtig und lautstark gespielt. Eine reine Instrumentalfuhr, in denen Levy in längeren Jams seine Künste zelebrierte und die Hammond in allen erdenklichen und grellen Lagen bis an die Grenzen ausreizte.



Ron Levy bot mit seinem Trio eine wuchtige, expressive Instrumentalperformance.

Bild Corinne Glanzmann

Es gab Besucher, denen dieses Set zu «jazzy» war, wie hier und dort kommentiert wurde. Mit seinem hohen Level hielt das Trio das Publikum dennoch bei der Stange. Nach dem Gig nickten die Experten anerkennend oder waren hingerissen wie Präsident Guido Schmidt. «Es war vielleicht eher ein Konzert für Musiksachverständige und Musiker als für ein breites Publikum. Aber wir wollen mit dem Festival ja auch zeigen, was Blues alles sein kann und welche Kultur dahintersteckt. Da muss ein solches Konzert einfach Platz haben.»

## Surfrock-Ausflug

Am Freitagabend eröffneten Rick Estrin & The Nightcats, die sich mit dem frappant aufspielenden Gitarristen Kid Anderson durch ein vielseitiges Set spielten. Ein Bluesspezialist aus Chicago fand es schade, dass sich Anderson nicht nur auf den Blues fokussierte. «Er ist ein gigantischer Bluesgitarrist, und hier hätte er gerade jungen Besuchern zeigen können, was Blues heute sein

kann.» Vielleicht hat er Recht. Aber für uns war Andersons Ausflug in den Surf-Rock schon das halbe Festival wert.

Einen packenden Auftakt bescherte am Samstagabend die Sängerin und Gitarristin Pat Wilder. Wer immer den Blues mit Melancholie assoziiert: Dieser

## «Wir wollen zeigen, was Blues alles kann.»

GUIDO SCHMIDT

Gig war reinste Lebensfreude. Pat Wilder, die blond gefärbten Haare hochgesteckt, fand mit ihrer Energie, ihrer aufgekratzten Stimme und ihrer Fröhlichkeit sofort den Draht zum Publikum. Für einmal kamen die wahren Gitarrensoli von einer elektrischen Violine, die sichtbar innig von Carole Mayedo gespielt wurde.

Beherrscht griff auch der Organist Sugar G Robinson in die Tasten und gab ein weiteres Beispiel dafür, dass am Festival

zur Abwechslung die gute alte Hammond im Zentrum stand. Auch in der Luzerner Band Biscuit Jack ist die Hammond, gespielt von Heinz Moby Arnold, ein fester Bestandteil. An ihrem Gig im Casineum, der mit schön erdigen bis sentimentaligen Eigenkompositionen überraschte, war sie die einzige Band des Festivals, die mit drei Bläsern aufwartete.

## Ladys und Voodoo

Blues ist ein umfassendes Lebensgefühl, das immer auch von Soul, Funk, Gospel und Rock gefärbt wird. Diese breite Palette vereinten die mit Spannung erwarteten The Blues Broads: Eine Band mit vier erfahrenen Sängerinnen, von denen jede für sich musikalisch schon Zeichen gesetzt hat. In abwechselnden Konstellationen und auch mal im innigen Chor sangen sich die Ladys von Gospel über soulige Bluesnummern bis zu Cover-Versionen von «Respect» oder «It's All Over Now, Baby Blue.»

Samstagnacht stieg der Energielevel, allen voran mit dem Abschlusskonzert

von Johnny Sansone. Das grollte und rollte im tiefen Bayou-New Orleans-Voodoo-Groove, um dann – mit Akkordeon – immer stärker in den repetitiv-trancemässigen Zydeco überzugehen. Zuvor hatte James Harman eine Revue auf die Bühne gebracht, die dank dem ausserordentlichen Instrumentalisten Nathan James, der auf einer Art selbst gebauter Waschbrett-Gitarre spielte, für ein paar denkwürdige Momente sorgte.

## Old America

Trotzdem drückten am Ende die Frauen dieser Festival-Ausgabe den Stempel auf. Das galt nicht zuletzt für das wunderbare italienische Trio Veronica & The Red Wine Serenaders, den Gewinnern des diesjährigen European Blues Contest (EBC). Ihr akustisches Konzert entführte in das Old America der Zwischenkriegszeit. Mit ihren fein instrumentierten Songs fühlte man sich inmitten all der elektrischen Bluesheuler für Momente wie auf einer Insel der Glückseligkeit.